



40_Wenn Jugendliche die Schule verweigern

Paul interessiert die Schule schon länger nicht mehr. Er schwänzt, lernt nicht, bekommt eine negative Note nach der anderen. Es ist sogar schon ein Brief nach Hause geflattert, wo seine Eltern auf sein störendes Verhalten hingewiesen wurden. Seine Eltern machen sich große Sorgen. Sie haben es mit Hausarrest, mit Drohungen, mit Belohnungen und Druck probiert, aber nichts hat geholfen.

Wenn Jugendliche die Schule verweigern, dann sehen wir meist nur ihr Verhalten, schauen aber nicht tiefer. Paul hat eine Krise auf existentieller Ebene, die er alleine nicht meistern kann. Deshalb geht es jetzt in erster Linie darum, den Kontakt mit ihm nicht zu verlieren, mit ihm in Beziehung zu bleiben und gemeinsam herauszufinden, wie es ihm geht. Da nützt es nichts, ihm ständig das gleiche zu sagen. Paul weiß, dass seine Eltern sein Handeln ängstigt. Seine Eltern müssen ein authentisches Gespräch mit ihm führen. Sie müssen wissen, dass destruktives Verhalten immer die letzte Wahl von Menschen ist, wenn sie keine andere Handlungsmöglichkeit mehr sehen.

Was könnten die Eltern von Paul tun?

Sie könnten mit Paul zum Abendessen fortgehen und ihm sagen, dass sie etwas mit ihm besprechen wollen. Nach dem Essen sollten sie so offen wie möglich sein und ihm etwa Folgendes sagen: „Wir sehen, dass dich die Schule nicht mehr interessiert. Wir wissen nicht warum und wir wissen, dass du weißt, dass uns das Angst macht. Wir haben alles getan, was in unserer Macht steht, um dir zu helfen. Aber es hat dir nicht geholfen. Wir werden dir die Verantwortung für die Schule zurückgeben, in dem Vertrauen, dass du das Beste machen wirst, was dir möglich ist. Wir möchten aber für dich da sein, wenn du unsere Hilfe brauchst. Auch interessiert uns, was dich in der Schule belastet. Bitte sag Bescheid, was wir für dich tun können!“

Warum solche Worte?

Paul braucht jetzt etwas ganz dringend: Er muss spüren, dass seine Eltern an ihn glauben und darauf vertrauen, dass er das Beste aus seinem Leben macht. Das Beste zu dem er imstande ist. Warum sollen ihm seine Eltern die Verantwortung für die Schule zurückgeben? Die Eltern hatten die Ausbildung ihres Sohnes zu ihrem eigenen Projekt gemacht. Daher bestand für Paul nicht mehr die Notwendigkeit, dieses Projekt eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen. Aber das ist wichtig. Er sollte schrittweise lernen, was es heißt, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Dazu braucht er Menschen an seiner Seite, die an ihn glauben und sich für seine Welt interessieren, ohne besserwisserisch, belehrend oder beschimpfend zu sein. Sonst wird er sich wieder falsch fühlen, für das, was gerade passiert, jede Menge Schuldgefühle entwickeln und seinen Eltern nicht mehr vertrauen. Das schlimmste was ihm passieren kann ist, dass er mit so einer schwierigen Situation alleine gelassen wird. Er braucht jetzt mehr denn je ihre Wertschätzung und Unterstützung.

Jugendliche brauchen Unterstützung, wenn das Leben chaotisch wird.

Der dänische Familientherapeut Jesper Juul sagt dazu: „Ihr Sohn setzt in diesem Moment sprichwörtlich seine Existenz auf's Spiel, indem er gegen Autoritäten und Normen aufbegehrt. Das ist etwas, das viele Menschen erst sehr viel später in ihrem Leben wagen oder überhaupt nie. Sein Verhalten ist also nicht gegen Sie als Eltern gerichtet – er tut alles für sich selbst! Je weniger persönlich Sie es nehmen, desto besser wird Ihre Beziehung zu ihm in den nächsten 40 Jahren sein.“

Jugendliche haben keinen ausgeprägten Bedarf an der aktiven Unterstützung ihrer Eltern, wenn sich ihr Leben harmonisch entwickelt. Doch benötigen sie die volle Unterstützung, wenn ihr Leben kompliziert und chaotisch wird und sie um jeden Millimeter ihrer neuen Identität kämpfen müssen.

Text: Elisabeth Kusstatscher

www.familie.it